

Annette Haußmann | Dorin Dömmland (Hg.)

Tage der
Orientierung

WARUM WOHIN?

Mit Jugendlichen auf Sinnsuche gehen –
6 Lebensthemen methodisch ausgearbeitet

buch+
musik

DON
BOSCO

In unseren Veröffentlichungen bemühen wir uns, die Inhalte so zu formulieren, dass sie Frauen und Männern gerecht werden, dass sich beide Geschlechter angesprochen fühlen, wo beide gemeint sind, oder dass ein Geschlecht spezifisch genannt wird. Nicht immer gelingt dies auf eine Weise, dass der Text gut lesbar und leicht verständlich bleibt. In diesen Fällen geben wir der Lesbarkeit und Verständlichkeit des Textes den Vorrang. Dies ist ausdrücklich keine Benachteiligung von Frauen oder Männern.

Die Herstellung dieser Arbeitshilfe wurde gefördert aus Mitteln des Kommunalverbandes für Jugend und Soziales Baden-Württemberg (KVJS).

Impressum



© 1. Auflage 2017

buch+musik ejw-service gmbh, Stuttgart
Printed in Germany. All rights reserved.

buch+musik ejw-service gmbh, Stuttgart
www.ejw-buch.de
ISBN Buch 978-3-86687-189-2
ISBN E-Book 978-3-86687-190-8

Don Bosco Medien GmbH, München
www.donbosco-medien.de
ISBN Buch 978-3-7698-2334-9

Lektorat: Federwerke, Birgit Götz, Marburg
Umschlaggestaltung: buch+musik – Heidi Frank, Stuttgart
Gestaltung und Satz: buch+musik – Daniela Buess, Stuttgart
Satz Downloads: buch+musik – Daniel Buess, Stuttgart
Bildrechte Umschlag und Innenseiten: determined, Fotolia
Bildrechte Fotos Deckblätter: Annette Haußmann, München
Bildrechte Autorenfotos: privat
Druck und Gesamtherstellung: Kösel GmbH & Co. KG, Altusried-Krugzell

INHALTSVERZEICHNIS



Warum wohin? Eine Einladung 7

Downloads zum Buch 19

1. Wer bin ich?

Der Weg ins Thema 22

1.1 Eigenschaftenspiel 28

1.2 Persönlichkeitsfragebogen 30

1.3 Lebens-Lauf 34

1.4 Solospaziergang 39

1.5 Wer zieht an mir? 42

1.6 Rollenwechsel 45

1.7 Post für mich! 50

2. Meine Zeit

Der Weg ins Thema 54

2.1 Stress-Spiele 57

2.2 Traum-Zeit – Alltags-Zeit 63

2.3 Stress-Barometer 66

2.4 Mausefallen-Parcours 70

2.5 Stress-Info-Straße 73

2.6 Zeit im Glas 77

2.7 Workshop Zeitmanagement 80

2.8 Ressourcen-Karussell 83

3. Liebe und Beziehungen

Der Weg ins Thema 90

3.1 Wann ist's Liebe? 94

3.2 Typisch! 96

3.3 Briefträger 99

3.4 Beziehungs-Kompass 102

3.5 Schreib mal ganz ehrlich 106

3.6 Entscheide dich! 109

3.7 Liebesleben 112

3.8 Beziehungsdrama 116



4. Leben in Gemeinschaft

Der Weg ins Thema	122
4.1 Konfliktpositionen	126
4.2 Hausbau der Kulturen	128
4.3 Menschenschach	131
4.4 Die Skugianer	134
4.5 Interkulturelles Mau-Mau	137
4.6 Dilemma live	140
4.7 Konflikte bewältigen	144

5. Meine Zukunft

Der Weg ins Thema	150
5.1 Sinnbildbox	154
5.2 Talkshow Lebensmotto	158
5.3 Zukunftstheater	161
5.4 Forever 27	163
5.5 Weg der Entscheidung	168
5.6 Was wäre wenn?	173
5.7 Klassentreffen	176
5.8 Lebens-Masterplan	179

6. Der Sinn des Lebens

Der Weg ins Thema	184
6.1 Laufend Denkanstöße	188
6.2 Tierphilosophie: Ein Waldmärchen	193
6.3 Planetenreise	197
6.4 Wertewanderung	202
6.5 25 Gründe	206
6.6 Werbekampagne XXL	208
6.7 Der rote Faden	211

Anhang

Die Herausgeberinnen	216
Die Autorinnen und Autoren	217

VORWORT

„Warum wohin?“ – Aber woher kommt eigentlich die Idee zu diesem Buch? Das vorliegende Buch ist aus der Arbeit mit Jugendlichen im Rahmen der „Tage der Orientierung“ der Schülerinnen- und Schülerarbeit im Evangelischen Jugendwerk in Württemberg entstanden.¹ Bei den „Tagen der Orientierung“ verbringen wir mit Jugendlichen drei Tage in einem Kloster oder an einem anderen besonderen Tagungsort, um nach den großen Themen des Lebens zu fragen:

- Wer bin ich mit meinen Stärken und Schwächen?
- Wie gehe ich mit meiner Zeit um?
- Wie lebe ich Liebe und Beziehungen?
- Wie gelingt Gemeinschaft?
- Wo will ich hin in meinem Leben?
- Was ist der Sinn des Lebens?

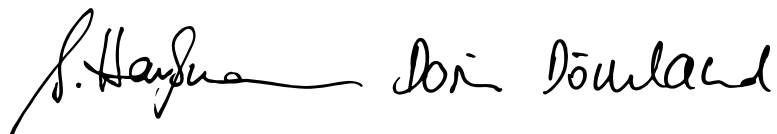
Diese Tagungen werden meist von jungen Studierenden gestaltet und geleitet, die aus der kirchlichen Kinder- und Jugendarbeit kommen und viel Erfahrung in der Leitung von Jugendgruppen mitbringen. Im Miteinander von Jugendlichen und jungen Studierenden, die sich unter existenziellen Fragestellungen für eine begrenzte Zeit begegnen, besteht das Erfolgsrezept dieser Tagungen.

Viele Mitarbeitende haben in den vergangenen Jahren vorhandene Methoden zu den großen Lebensfragen weiterentwickelt, an die Bedürfnisse von Jugendlichen angepasst und neue Methoden konzipiert. Auf zahlreichen Tagungen haben wir die Neuentwicklungen erprobt, weiter verbessert und neu bearbeitet. Das vorliegende Buch ist daher ein großes Gemeinschaftswerk der Mitarbeitenden bei den „Tagen der Orientierung“. Es war für uns als Herausgeberinnen beglückend zu sehen, dass es unter der engagierten Mitarbeit von so vielen in erstaunlich kurzer Zeit entstehen konnte. Nicht jede Methode ist ganz neu. Wie in der Jugendarbeit üblich, haben wir an manchen Stellen auch bestehende Ideen aufgegriffen und angepasst – soweit es uns bewusst war, haben wir entsprechende Quellenangaben in den Texten benannt. Wir möchten uns bei allen Mitarbeitenden, die eine Methode beschrieben oder eine Kapiteleinleitung beigesteuert haben, herzlich bedanken. Wichtig ist uns zu betonen, dass die vorliegenden Bausteine nicht allein von den Autorinnen und Autoren, sondern auch von vielen anderen mit- und weiterentwickelt wurden. Unser Dank gilt deshalb allen weiteren Mitarbeitenden, die Ideen und Anregungen in unsere Arbeit eingebracht haben. Zum Kerngeschäft gehört ständige Selbstkritik, indem wir mit denen reden, an die sich unsere Arbeit richtet: Ohne das Feedback der Jugendlichen zu unseren Methoden und dem Gesamtkonzept könnten wir heute diese Ideen nicht weitergeben.

¹ Weitere Informationen: www.schuelerarbeit.de/tdo (Linkzugriff im März 2017).

Mit diesem Buch wollen wir unsere Methoden vielen zugänglich machen, die mit Jugendlichen an ähnlichen Themen arbeiten: Mitarbeitende in der Jugend- und Schülerarbeit, Lehrerinnen und Lehrer, Pfarrerinnen und Pfarrer, Jugendreferentinnen und Jugendreferenten, Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter, Ehrenamtliche in der Offenen Jugendarbeit und viele andere. Es ist gedacht für alle, die ein Interesse an alternativen Zugängen zur Arbeit an Sinnfragen mit Jugendlichen haben, die neue Konzepte ausprobieren wollen oder thematische und inhaltliche Anregungen für ihre eigene Arbeit mit Jugendlichen suchen.

Der flexible Charakter des Buches ermöglicht es, einzelne Methoden zu übernehmen und auf die eigenen Bedürfnisse anzupassen, aber auch Gesamtkonzepte zu einem Thema in die eigene Arbeit zu übertragen. Wir wünschen uns, dass unsere Arbeit auf diesem Weg in vielen verschiedenen Bereichen fruchtbar wird. Wir möchten dazu ermutigen, die großen Fragen des Lebens zusammen mit Jugendlichen zu stellen. Es lohnt sich, sich mit Jugendlichen auf den Weg zu machen!

A handwritten signature in black ink, consisting of two names: 'A. Haußmann' and 'Dorin Dömland'. The signature is written in a cursive, flowing style.

Annette Haußmann und Dorin Dömland
München und Stuttgart im Februar 2017

Der rote Faden durch das Buch

„Warum wohin?“ Dieser Fragelogik folgt auch der Aufbau des Buches. Wir beginnen beim Ich mit der eigenen Prägung. Weil das Thema der Identität für Jugendliche so wichtig ist, haben wir das Kapitel „Wer bin ich?“ mit einer ausführlicheren Einleitung an den Beginn gesetzt. Weiter geht es hin zu den konkreten Lebensvollzügen in der Gestaltung der eigenen Zeit, in Beziehungen und in Gemeinschaft mit anderen. Es folgt der Weg ins Morgen, indem wir nach Zukunft fragen, und endet mit der wohl größten, alles umfassenden Frage nach dem Sinn des Lebens. Die Methoden dieses Buches versuchen, in den Jugendlichen das Fragen nach den großen Lebensthemen zu wecken bzw. ihre Fragen aufzunehmen. Auf der Basis ihrer eigenen Fragestellungen wird gemeinsam nach tragfähigen Antworten gesucht. Lebensorientierung umfasst Denken, Fühlen und Handeln, die immer miteinander verbunden sind. Diesem grundsätzlichen psychologischen Prinzip sind wir gefolgt, indem wir innerhalb der Kapitel alle drei Dimensionen berücksichtigt haben. Wichtig ist uns, nicht nur Methoden mit kognitivem Schwerpunkt einzusetzen, sondern ganzheitliche Zugänge zu den Themen über die Erlebnis-, Gruppen- und Spielpädagogik sowie durch kreative Elemente zu schaffen. Dies erinnert daran, dass Orientierung ein freier, spielerischer, suchender Prozess ist, der sich immer wieder umgestalten lässt und letztlich ungeschlossen bleibt.

Jedes Kapitel beginnt mit einer Einleitung, in der die Ausrichtung, in der wir das Thema behandeln, zum Ausdruck kommt und in der wir grundsätzliche Fragen zum jeweiligen Thema erörtern. Die Einleitung ist daher immer gleich aufgebaut und beinhaltet die folgenden Überschriften:

- Was Jugendliche mitbringen
- Was wir Jugendlichen mitgeben wollen
- Die Rolle der Mitarbeitenden
- Der Bezug zum Glauben
- Der rote Faden im Thema

Dadurch wollen wir den Leserinnen und Lesern eine feste Struktur bieten und einen Vorschlag machen, wie eine gesamte Tagung vorbereitet, gestaltet und sinnvoll aufgebaut werden kann. Mit dieser Kapiteleinführung wollen wir deutlich machen, dass wir nicht nur einzelne Methoden aneinandergereiht aufführen, sondern dass jedes Thema einen Rahmen braucht, in dem es bearbeitet wird.

Kreativer Charakter des Buches

Alle sechs Themen und die darin enthaltenen Methoden möchten dazu einladen, kreativ mit ihnen umzugehen. Sie haben sich durch Erproben und Umgestalten stetig weiterentwickelt und tun dies auch weiterhin. Wir haben in unserer Arbeit erfahren, dass es sich lohnt, die Themen den Bedürfnissen und Interessen der Gruppe anzupassen. Das beginnt damit, dass die Jugendlichen ihr Thema selbst wählen und auch während der Arbeit am Thema vom Motto der Mitbestimmung Gebrauch machen dürfen. Die Methoden sind so konzipiert, dass sie leicht auf die eigenen Bedürfnisse zugeschnitten oder direkt über-

nommen werden können. Der Rahmen einer mehrtägigen Freizeit oder Tagung bietet sich dafür genauso an wie die Adaption für einzelne Thementreffen im Jugendkreis oder in der Konfirmandenarbeit / dem Firmunterricht. Die Einleitungen in den einzelnen Kapiteln beschreiben jeweils einen „roten Faden“, anhand dessen einzelne Methoden sinnvoll aufeinander abgestimmt werden können. Zahlreiche Varianten ermöglichen bei den meisten Methoden auch individuelle Abwandlungen oder geben Hinweise zur Umgestaltung. Im Downloadbereich unter www.ejw-buch.de/shop/warum-wohin.html finden sich außerdem eine Menge Materialien, die die Durchführung der Methoden erleichtern bzw. ermöglichen.

Downloads zum Buch



Die in diesem Buch enthaltenen Vorlagen sowie zusätzliches Material können unter www.ejw-buch.de/shop/warum-wohin.html als digitale Daten heruntergeladen werden. Der Kauf des Buches berechtigt zum Downloaden, Ausdrucken, Kopieren und Verwenden dieser Daten, sofern sie zur Vorbereitung und Durchführung der Inhalte dieses Buches verwendet werden. Eine Vervielfältigung, Verwendung oder Weitergabe darüber hinaus ist ohne Erlaubnis ausdrücklich nicht gestattet.

Wir freuen uns über Rückmeldungen zu Erfahrungen bei der Umsetzung, Nutzung und Weiterentwicklung der Themen und Methoden.

Auswertung

Was bleibt hängen nach einer Tagung? Im Auto nach Hause sind die Mitarbeitenden gespannt darauf zu hören, was die Jugendlichen auf die Feedbackbögen geschrieben haben. Wie ist das Programm angekommen? Wir haben alles gegeben, aber was hätte man noch besser machen können? Eine oder einer muss fahren – klar. Aber die anderen haben die Hände frei und widmen sich gespannt den Feedbackblättern. „Okay, ich lese vor, gebt mir mal alle Bögen! – Das Wichtigste, was ich von den Tagen mitnehme:

Gründlich nachdenken. – Mal wirklich ernst und konzentriert über Liebe zu reden. – Die Werte, die ich für mein Leben wichtig finde. – Es gibt nicht den einen Sinn des Lebens, sondern viele verschiedene, die sich im Laufe des Lebens ändern können. – Gemeinschaft ist wichtig! – Der Glaube ist eine schöne Sache. – Sich immer mal wieder Zeit für sich zum Nachdenken nehmen, ohne Ablenkungen wie das Handy. – Den Sinn des Lebens habe ich zwar nicht gefunden, aber ich weiß jetzt, wo ich weitersuchen will.“²²

Dorin Dömland und Annette Haußmann

²² Alle Statements stammen von den Feedbackbögen der Jugendlichen, die wir standardmäßig nach jeder Tagung ausfüllen lassen und die wir nutzen, um unsere Arbeit stetig zu verbessern.

KAPITEL 4

Leben in Gemeinschaft



DER WEG INS THEMA

VON ELISABETH LEBHERZ UND JULIA SCHWARZ

Wo ist mein Platz in der Gemeinschaft und wie kann ich ihn finden? Wo gerate ich an die Grenzen anderer Menschen und wie gehe ich mit Konflikten um?

Kein Mensch lebt für sich allein. Mit anderen zusammenleben, das bringt große Freude, kann aber auch zu Konflikten führen. Das Kapitel widmet sich der Frage, wie Individuen, einzelne Ichs, mit ihren Stärken und Schwächen, Freiheiten und Grenzen zu einer Gemeinschaft finden können und welche Hürden sie auf dem Weg dorthin überwinden müssen. Zusammenleben, das ist sowohl im Kleinen, in der Familie, im Verein oder in Schulklassen als auch im gesellschaftlichen großen Rahmen relevant. Konflikte, so unsere Überzeugung, gehören mit zum Leben in Gemeinschaft dazu. Sie weisen uns auf unsere Grenzen hin, eröffnen aber im besten Fall auch Möglichkeiten, wie wir besser und anders miteinander umgehen können. Deshalb lohnt es sich, dass sich Jugendliche auch mit diesen scheinbaren Schattenseiten der Gemeinschaft auseinandersetzen und daraus Ideen für einen guten Umgang mit ihnen finden lernen. Weil sich über Zusammenleben viel reden lässt, aber zwischen Sagen und Tun häufig ein großer Unterschied liegt, geht es uns um das Erleben. Deshalb werden in dieser Einheit viele erlebnispädagogische Elemente eingebracht. Zwei Wege zur Gemeinschaft scheinen dabei zielführend: der Beginn bei der kritischen Selbstreflexion, die sich vor der Offenlegung von Unvollkommenheiten nicht scheut, und die Einübung in den Umgang mit der Andersartigkeit des anderen.

Was Jugendliche mitbringen

Vom ersten Tag ihres Lebens an sind Menschen in ein Geflecht von Beziehungen zu anderen Menschen eingebunden. Als Jugendliche sind Menschen dann in der Lage, sich auch kritisch und distanzierend mit dem Beziehungsgeflecht, das sie umgibt, auseinanderzusetzen. Gleichzeitig erleben Jugendliche in ihren unterschiedlichen Lebens- und damit Beziehungskontexten wie z. B. in Schule, Familie und vor allem im Freundeskreis, wie existenziell Beziehungen für ihr Leben sind.

Das Zusammenleben in einer Gesellschaft ist nicht nur harmonisch. Diese Erfahrung bringen auch Jugendliche mit. Täglich erleben sie große und kleine Konflikte mit Eltern, Lehrern, Geschwistern, Freunden. Die Sehnsucht nach sozialer Anerkennung und die Angst vor dem Gefühl (im realen und virtuellen Leben) nicht dazuzugehören und als Außenseiter oder Außenseiterin nicht akzeptiert und damit sozial isoliert zu werden, kennen sie. Die Erfahrung, sich fremd zu fühlen – in der neuen Klasse, während eines (schulischen) Auslandsaufenthalts, im Umgang mit dem eigenen Körper –, ist für Jugendliche gut nachzuvollziehen. Unserer Erfahrung nach prägen diese Gefühle das Erleben und Verhalten von Jugendlichen stark. Daher greifen die Methoden dieser Einheit auf spielerische Weise diese Erfahrungen auf (**Dilemma live**, 4.6). Eng verbunden mit den geschilderten Emotionen ist die Frage, wer man ist und wie man in diese Gesellschaft passt. Weitere Methoden zu

diesem Themenkomplex finden sich im Kapitel „Wer bin ich?“. Ein Selbstbild zu formen, das für einen selbst und für die Welt gut ist – auf diesem Wege können Jugendliche begleitet werden. Ein konstruktiver und positiver Umgang mit Konflikten kann dazu beitragen, diese Entwicklungsaufgabe erfolgreich zu bewältigen.

Auch eine Tagung oder Freizeit ist kein konfliktfreier Raum. Unsere Erfahrung ist deshalb, dass bereits vor der Tagung/Freizeit vorhandene Gruppenkonflikte und/oder auf der Tagung selbst entstandene oder entstehende Konflikte stets im Blick behalten und bearbeitet werden sollten.

Was wir Jugendlichen mitgeben wollen

Das vorliegende Kapitel „Leben in Gemeinschaft“ beschäftigt sich mit der Gruppe als Einheit, mit der Zusammenarbeit ihrer Mitglieder und deren Zusammenhalt, aber auch mit ihren Konflikten und Prozessen der Auseinandersetzung. Dabei soll die Sicht des Einzelnen auf die Gruppe und seine Position und Rolle in der Gruppe nicht zu kurz kommen. Voraussetzung dafür ist die Annäherung an die eigene Rolle im Beziehungsgeflecht. Dazu beschäftigen sich die Jugendlichen reflektierend und spielerisch mit ihrem Selbstbild und erhalten Rückmeldung über die Wahrnehmung der anderen (siehe Kapitel „Wer bin ich?“). Sie sollen darüber nachdenken, wie Selbstbild und Fremdbild zustande kommen und ob und inwiefern sie bereit sind, ihr Bild von sich und anderen zu verändern. Ein positives Erleben der eigenen Rolle stärkt auch die Gemeinschaft. Die Frage nach der Rolle oder Position innerhalb der Gemeinschaft kann z. B. durch erlebnispädagogische Spiele bearbeitet werden.

Gruppen, die sich mit dieser Themeneinheit beschäftigen, tun das meist nicht ohne Grund. Häufig brechen auf den Tagungen Konflikte auf, die schon vorher unterschwellig existierten. Die Mitarbeitenden haben die wichtige Aufgabe, Konflikte zur Sprache zu bringen und zu moderieren. Elementar sind in diesem Zusammenhang eine solide Vertrauensbasis in der Gruppe und eine hohe Sensibilität im Erkennen und Thematisieren von Konflikten. Die Lösung von lange schwelenden Konflikten ist im Rahmen einer Freizeit/Tagung in aller Regel nicht möglich. Eine Tagung gibt aber den Rahmen, Dinge zur Sprache zu bringen, damit der Weg der Klärung angetreten werden kann. Aber auch funktionierende und gut zusammenarbeitende Gruppen können von den Bausteinen profitieren, gestärkt und unterstützt werden.

Die Rolle der Mitarbeitenden

Mitarbeitende stellen mit ihrem Handeln Orientierungspunkte für die Jugendlichen dar. Sie sollten deshalb im Blick behalten, dass ihr Handeln in der Gruppe und damit auch ihr Umgang mit Konflikten von den Jugendlichen sehr genau beobachtet werden. Nicht nur Jugendliche kennen die Angst vor der sozialen Isolation. Auch als Mitarbeiterin und Mitarbeiter möchte man „sympathisch überkommen“ und einen Draht zu den Jugendlichen

aufbauen. Unserer Erfahrung nach gelingt dies am besten, wenn die Mitarbeitenden dabei authentisch und damit glaubwürdig bleiben. Dies bedeutet auch, als Mitarbeitende zu unseren Schwächen zu stehen und um Vergebung bzw. Entschuldigung bitten zu können.

Manches Mal brechen in außeralltäglichen Situationen wie einer Tagung oder Freizeit bereits im Vorfeld schwelende Konflikte auf. Der Umgang mit diesen erfordert von den Mitarbeitenden ein hohes Maß an Einfühlungsvermögen, kritischer Selbstprüfung (Bin ich der richtige Ansprechpartner / die richtige Ansprechpartnerin?) und Sensibilität für die Bedürfnisse der am Konflikt Beteiligten.

Der Bezug zum Glauben

Der christliche Glaube fußt im Vertrauen darauf, dass unser Leben auf eine Gemeinschaft hin ausgelegt ist. Gott sucht den Menschen, weil er in eine Beziehung mit seinem Geschöpf treten möchte. Der Mensch ist ein Beziehungswesen. Der gemeinsame Glaube an einen sich den Menschen zuwendenden Gott stiftet rückwirkend auch wieder Gemeinschaft zwischen den Menschen. Das Neue Testament findet dafür das Bild eines Leibes mit vielen Gliedern (1. Kor 12). Aber auch innerhalb dieses Leibes, dieser Gemeinschaft gibt es Streit, Meinungsverschiedenheiten und Konflikte. Dennoch hoffen wir darauf, dass es in diesem Leib mit seinen vielen unterschiedlichen Gliedern auch immer wieder Vergebung, Versöhnung, Akzeptanz und einen respektvollen Umgang mit (andersgläubigen) Mitmenschen geben kann, weil Gott, der Versöhnung möglich macht, diesen Leib „zusammengesetzt“ hat.

Leider weckt der Gedanke an Religion im Kontext von Konflikten auch viele negative Assoziationen. Das Thema des Glaubens als Ursache von Krieg und Gewalt sollte deshalb ebenfalls angemessen aufgegriffen werden.

Wir vertrauen darauf, dass gelingendes Leben in Gemeinschaft, trotz aller Unvollkommenheit dieser Welt, möglich ist. Deshalb wollen wir dazu ermutigen, die eigenen Haltungen, Überzeugungen und Handlungen immer wieder kritisch zu reflektieren. Dabei dürfen wir darauf vertrauen, dass Vergebung jederzeit möglich ist.

Der rote Faden im Thema

Die Idee dieser Themeneinheit ist der Weg vom „Ich“ zum gelingenden „Wir“. Jugendliche üben zunächst in einer ersten Phase, Bedürfnisse von sich und anderen wahrzunehmen als essenzielle Voraussetzung für den Umgang mit Konfliktsituationen.

Zunächst wird die Eigenwahrnehmung, die eigene Rolle in der Gruppe betrachtet. Methoden, die das Selbstbild des oder der Einzelnen stärken und ihn oder sie für seine eigene Wahrnehmung sensibel werden lassen (**Eigenschaftenspiel**, 1.1, **Konfliktpositionen**, 4.1), eignen sich deshalb besonders zu Beginn dieser Themeneinheit. Die

eigene Rolle in der Gruppe lässt sich besonders eindrücklich bei erlebnispädagogischen Spielen erfahren, die sowohl Zusammenarbeit (z. B. **Hausbau der Kulturen**, 4.2) als auch Konflikte (**Menschenschach**, 4.3) thematisieren. Auch andere hier nicht erwähnte kooperative oder konfliktlösende Spiele/Übungen aus der Erlebnispädagogik können eingebaut werden. Wir empfehlen den Balltransport (**Rollenwechsel**, 1.6) oder eine andere kooperative Übung aus der Erlebnispädagogik.

Davon ausgehend wird anschließend in einer zweiten Phase die Wahrnehmung eigener, aber auch fremder Bedürfnisse untersucht, die beim Aufeinandertreffen verschiedener Gruppen durchaus im Widerspruch stehen und zu Konflikten führen können. Das Planspiel **Die Skugianer** (4.4) und das **Interkulturelle Mau-Mau** (4.5) eignen sich als Methoden dafür sehr gut. Im **Dilemma live** (4.6) kann dann umgekehrt auch hautnah erfahren werden, wie eine Gruppe den Einzelnen beeinflussen kann. Abschließend soll theoretisch im Gespräch und praktisch in Rollenspielen erprobt und reflektiert werden, wie sich **Konflikte bewältigen** (4.7) lassen.

4.1

KONFLIKTPOSITIONEN

VON ELISABETH LEBHERZ

„Oh ha, das hätte ich jetzt nicht gedacht, dass du dem so sehr zustimmst“, meint Helena zu ihrer besten Freundin. „Ich hätte jetzt eher gedacht, du stehst vielleicht so in der Mitte irgendwo.“ – „Da siehst du mal, du weißt halt doch noch nicht alles von mir“, entgegnet Susi und rückt eher noch ein Stückchen weiter zur Wand.

Ziel

Die Jugendlichen werden mit verschiedenen Aussagen zu den Themen Akzeptanz / Toleranz / Konflikte usw. konfrontiert und sollen sich dazu zustimmend oder ablehnend verhalten. Anschließend sollen sie ihre Position begründen.

Gruppengröße

10 bis 30 Teilnehmende

Material

1 Seil oder Kreppklebeband; Plakat mit „Ich stimme zu“; Plakat mit „Ich stimme nicht zu“; Aussagen/Statements, zu denen sich die Teilnehmenden positionieren sollen

Dauer

ca. 30 Minuten (je nach Anzahl der Statements und Diskussionsfreude der Gruppe)

Durchführung

Einführung

Was macht man mit einem Thermometer? (Frage in die Runde) Richtig, man misst die Temperatur. Ein Thermometer kann man auch im übertragenen Sinn verwenden, um die „Stimmung“ zu messen. Wir wollen jetzt quasi die „Stimmung in diesem Raum“ zu bestimmten Aussagen, die irgendwie den Themenkomplex Akzeptanz / Toleranz / Konflikte berühren, messen. Dazu befindet sich unser „Thermometer“ in Form dieses Seils auf dem Boden. An diesem Ende des Seils wird die Stimmung „Ich stimme voll zu“ angezeigt. Am anderen Ende steht „Ich stimme überhaupt nicht zu“. Eure Aufgabe ist es jetzt, euch zu den Aussagen, die ich gleich in den Raum stellen werde, auf diesem Thermometer zu positionieren.

Thermometermessung

Das Seil wird in der Mitte des Raumes (oder draußen) auf den Boden gelegt. Es markiert eine Skala von „Ich stimme voll zu“ am einen Ende des Seils bis „Ich stimme überhaupt nicht zu“ am anderen Ende. Die Seilenden können zur besseren Orientierung auch mit beschrifteten Plakaten markiert werden. Die Leitung ruft nun verschiedene Aussagen in den Raum, zu denen sich die Jugendlichen entlang des Seils positionieren sollen. Anschließend werden die Jugendlichen von einem „Reporter“ befragt, warum sie sich genau an dieser Stelle des Seils positioniert haben. Die Methode eignet sich sehr gut als Einstieg in einen Themenkomplex oder eine Diskussion.

Mögliche Statements können im Zusammenhang des Themenkomplexes Akzeptanz / Toleranz / Konflikte sein:

- Wenn Zwei sich streiten, freut sich der Dritte.
- Probleme sind da, um sie zu lösen.
- Es gibt für alles eine Lösung. Man muss sie nur finden.
- Wer Konflikte aus dem Weg geht, kommt darin um.
- Durch verschiedene Erfahrungen mit Menschen und Orten wächst die Toleranz.
- Toleranz ist was für schwache Menschen.
- Wer sich zu sehr anpasst, verliert sich selbst.
- Integration bedeutet, voneinander zu lernen.
- Man kann alle Menschen annehmen, wie sie sind.
- Wenn man sich anstrengt, kommt man mit allen Menschen irgendwie zurecht.
- Wissen und Bildung über andere Kulturen baut Vorurteile ab.
- Reisen führt zu größerer Toleranz und Akzeptanz.
- Manche Verhaltensweisen anderer kann ich einfach nicht tolerieren.
- „Echte Toleranz ist nicht möglich ohne Liebe.“ (Albert Schweitzer)
- „Toleranz ist gut, aber nicht gegenüber den Intoleranten.“ (Wilhelm Busch)
- „Toleranz ist die Tugend des Mannes, der keine Überzeugungen hat.“ (Gilbert Keith Chesterton)

Besonderheiten, Schwierigkeiten, Unvorhergesehenes

- Manche Aussagen sind sehr provokant und können die Stimmung sehr aufheizen. Vorab sollte betont werden, dass niemand aufgrund seiner Meinung (verbal) angegriffen werden darf. Ein respektvoller und sensibler Umgang mit den (eventuell gegensätzlichen) Positionierungen der anderen muss, vor allem bei einem solch heiklen Thema, gewährleistet sein.
- Es sollten nicht zu viele Aussagen zur Diskussion gestellt werden. Nach ca. acht Aussagen verliert die Methode ihren Reiz.

Varianten

- Alternativ können die Ecken eines Raumes mit verschiedenen Positionen belegt werden. Die Methode lässt sich auch hervorragend mit Statements zu anderen Themenkomplexen, wie z. B. Liebe oder Zukunft, verwenden.

4.2

HAUSBAU DER KULTUREN

VON ANNETTE HAUßMANN

Lara zieht und zerrt an einem Baumstamm, den sie im Unterholz entdeckt hat. Allein schafft sie es einfach nicht. Währenddessen sind Julia, Klemens und Natascha damit beschäftigt, das Dach mit Schnüren festzumachen: „Sollen wir nicht doch eher das Dach wie ein Zelt machen?“ – „Nee, nicht stabil genug. Und außerdem reicht die Schnur nicht ganz.“ – „Der Pflock an der Seite ist nicht fest.“ Sam und Mary sammeln trockenes Gras, um den Boden in der Ruheecke auszupolstern. Eine andere Gruppe macht aus gleich langen Stöcken einen Zaun, um das Gelände abzugrenzen. „Wir lassen eine Seite offen, damit wir das Haus zur Not noch vergrößern können.“ Klaus, der bislang still und beobachtend am Wegrand gestanden hat, sieht, wie sich Lara abmüht, und kommt ihr zu Hilfe. Gemeinsam tragen sie den Baumstamm zur Gruppe.

Am Ende sind alle mit dem Bauwerk zufrieden. Lisa erzählt dem Reporter der Zeitung: „Ich hätte nie gedacht, dass wir das hinkriegen. Am Anfang waren unsere Pläne so verschieden. Aber gemeinsam haben wir ein Haus konstruiert, das für alle offen ist und noch ausgebaut werden kann.“ Und Mark ergänzt: „Wir sind immer flexibel geblieben, hatten zwar Baugruppen, die für was Bestimmtes zuständig waren. Aber wir haben einander auch geholfen, wo es nötig war.“ Das Zeichen am Eingang aus Rinde und Blumen ist ein Symbol der Freundschaft. „Alle sind in unserem Haus willkommen, egal, welcher Kultur oder Religion sie angehören.“

Ziel

Ein gemeinsames Bauprojekt, das Kompromisse und eine gute Zusammenarbeit erfordert, wird geplant und durchgeführt.

Gruppengröße

15 bis 30 Teilnehmende

Material

Baumaterial, z. B. unterschiedlich lange Seile, Schnur, Scheren, Plane aus Plastik, Hammer, Nägel, Pflöcke, eine Säge, Holzbretter (je weniger Zusatzmaterial, umso schwieriger die Aufgabe); als Planungsmaterial Stifte und DIN-A3-Papier

Dauer

ca. 2 Stunden

Vorbereitung

Die Materialien für die Planungs- und Bauphase werden auf einem geeigneten Bauplatz ausgelegt. Dieser Ort kann im Wald oder auf freiem Feld sein. Spannender wird der Bau auf freiem Feld, weil Material erst beschafft werden muss. Im Wald können Bäume für den Bau mitgenutzt werden.

Durchführung

Einführung

Ihr habt schon auf unserer bisherigen Gruppenreise erfahren, dass man manchmal miteinander diskutieren, Kompromisse machen und zusammenarbeiten muss. Jetzt bekommt ihr als Gruppe die Aufgabe, ein Haus der Gemeinschaftskultur zu bauen. Dazu habt ihr bestimmtes Baumaterial zur Verfügung. Bevor ihr loslegt, braucht ihr erst einmal einen Plan, den ihr in Kleingruppen entwerfen sollt. Welche Idee verkörpert euer Haus? Ist es einladend für andere? Gibt es verschiedene Bereiche zum Wohlfühlen, Ausruhen, Gemeinschaft erleben? Heißt euer Haus andere willkommen? Ist es flexibel und ausbaufähig oder eine feste sichere Burg? Danach sollt ihr euch in der Gruppe auf einen Plan einigen und ihn umsetzen. Für den Bau habt ihr insgesamt eine Stunde Zeit.

Planungsphase (20 Minuten)

Die Gruppe wird in drei bis vier gleich große Kleingruppen unterteilt. Jede Gruppe erhält Papier und Stifte und soll einen Entwurf gestalten. Die Baumaterialien dürfen dazu besichtigt werden.

Diskussionsphase (20 Minuten)

Im Plenum muss sich die Gruppe jetzt auf einen Entwurf einigen. Jede Kleingruppe präsentiert dazu ihre Idee des Hauses. Anschließend wird diskutiert, welche Vor- und Nachteile die Pläne haben bzw. wo sich am ehesten Zustimmung findet. Mischformen zwischen zwei Entwürfen sind ebenfalls denkbar. In der Planungszeit können auch Zuständigkeiten für den Bau bzw. Baugruppen ausgehandelt werden. Die Gruppe soll selbst organisieren, wer welche Aufgabe übernimmt. Wichtig ist es, hier nur begrenzte Zeit zur Verfügung zu stellen. Falls in dieser Zeit keine Einigung entsteht, wird das Signal zum Bau dennoch gegeben. Zwischenmeldungen zum Zeitstand helfen der Gruppe bei ihrer Einigung. Die Leitung greift in der Planungszeit nicht ein.

Bauphase (60 Minuten)

Mit dem selbst gesuchten und dem bereit gestellten Material wird nun das Haus gebaut. Die Mitarbeitenden beobachten den Prozess genau und nutzen die Beobachtungen in der Auswertungsphase.

Interview-Auswertung (20 Minuten)

Ein „Reporter“ der lokalen Zeitung besucht das Bauteam und befragt es nach dem Haus selbst und nach der Zusammenarbeit. Vorschläge für Interviewfragen:

- Ein tolles Haus ist eurem Team gelungen. Wie würdet ihr eure Zusammenarbeit beschreiben?
- Gab es Konflikte auf dem Weg zum fertigen Haus?
- Welche Idee steckt im Konzept und wie wurde sie umgesetzt?
- Wurden die Aufgaben in verschiedener Weise verteilt?
Wer hat welche Rolle übernommen?
- Was war schwierig in der Planungsphase und wie habt ihr Schwierigkeiten überwunden?
- Übertragung auf den Alltag: Was habt ihr für eure Zusammenarbeit als Gruppe gelernt?
- Rückblick: Was würdet ihr im Nachhinein in der Planungs- und Bauphase anders machen?

Besonderheiten, Schwierigkeiten, Unvorhergesehenes

- Manchmal kommt es beim Hausbau selbst zu Konflikten. Die Gruppe sollte diese selbst lösen. Wenn der Bau stagniert, kann ein kleines Zwischeninterview eingefügt werden, in dem Ideen zur Verbesserung der Zusammenarbeit gesammelt werden.
- Manche beteiligen sich anfangs nicht oder kaum an Bau und Planung. Auch hier sollte der Gruppe überlassen werden, diese Jugendlichen zu integrieren.
- Verletzungsgefahr beachten: Je nach Alter sollten die Gerätschaften zum Bau ausgewählt werden. Die Leitung muss alle Jugendlichen gut im Blick haben und notfalls einschreiten können. Erste-Hilfe-Kenntnisse sind notwendig.
- Besonders wichtig ist die gute Auswertung am Schluss und eine Übertragung auf den Alltag: Was hat die Gruppe gelernt? Welche Schwierigkeiten sind aufgetreten, und was könnte man noch verbessern?

Varianten

- Bei schlechtem Wetter kann der Hausbau auch im geschlossenen Raum stattfinden. Hier sollten die Materialien verändert werden, z. B. kann man Stühle, Kissen, Decken, große Kartons nutzen.
- Miniatur-Haus: Die Gruppe erstellt ein Miniaturhaus aus Papier, Karton, Strohhalmen, kleinen Stöcken usw. Dafür ist nur eine begrenzte Menge an Material vorhanden. Der Ablauf bleibt gleich.